

jeden Fall sei nicht unterschlagen, daß André durch die Herausstellung des Gerechtigkeitskomplex im 1. Clemensbrief die Diskussion um die theologiegeschichtliche Bedeutung und seine Stellung innerhalb des sog. Frühkatholizismus wesentlich gefördert hat.

Göttingen

Carl Andresen

Robert M. Grant und David Noel Freedman: Geheime Worte Jesu. Das Thomas-Evangelium. Mit einem Beitrag von Joh. B. Bauer: Das Thomas-Evangelium in der neuesten Forschung. Frankfurt am Main (Scheffler) 1960. 228 S., geb. DM 14.80.

Das von dem Neutestamentler R. M. Grant/Chicago und dem Alttestamentler D. N. Freedman/Pittsburg verfaßte Werk „The Secret Sayings of Jesus“, Garden City, N. Y. 1960, liegt hier in deutscher, von Siegfried George angefertigter Übersetzung vor. Die Übertragung des koptischen Thomas-Textes ins Englische durch W. R. Schoedel wurde durch die gute deutsche Übersetzung von P. Hans Quecke S. J. ersetzt.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: eine sehr anregende und vielseitige Einführung (I: Die neuen Funde, S. 9–12; II: Die Evangelien, 13–32; III: Schriftworte in Papyri, 33–56; IV: Die Gnostiker und Pseudo-Thomas; 57–68; V: Die Umwelt des Thomas-Evangeliums (= ThE), 69–89; VI: Die Gnostiker und die kanonischen Evangelien, 90–98; VII: Thomas als Autor und Theologe, 99–113) und die kommentierte Übersetzung der 114 Sprüche des ThE (VIII: 114–181). Ein kritischer Bericht von J. B. Bauer/Graz: Das ThE in der neuesten Forschung (= IX: 182–205) setzt sich ausführlich mit G. Garittes These auseinander, das Koptische sei die Originalsprache des ThE, und lehnt sie schließlich ab. Die Übersetzung des ThE im Zusammenhang (= X: 206–222), eine ausgewählte Bibliographie (= XI: 223–226) und ein Index (= XII: 227 f.) beschließen den Band. – Der Leser bekommt eine Fülle von apokrypher und gnostischer Literatur in Übersetzung vorgelegt, u. a. das Petrus-evangelium, das ‚Unknown Gospel‘, die griechischen Fragmente des ThE (= P.Ox. 1, 654 und 655). Die Beziehungen des ThE zu den gnostischen Sekten, vor allem aber die schwierige (und bis heute noch nicht endgültig beantwortete) Frage nach seinem Verhältnis zu den apokryphen und besonders zu den kanonischen Evangelien (eine Übersicht über alle Berührungsstellen bieten S. 105 f.) werden eingehend besprochen. Wenn sich auch nicht alle Thesen des Werkes werden halten lassen (z. B. daß enttäuschte Essener nach der Katastrophe des Jüdischen Krieges die religiöse Bewegung des Gnostizismus geschaffen haben: S. 10), so kann das inhalts- und gedankenreiche Buch doch bestens empfohlen werden.

Münster/Westf.

Ernst Haenchen

Alexander Böhlig und Pahor Labib: Die koptisch-gnostische Schrift ohne Titel aus Codex II von Nag Hammadi im koptischen Museum zu Alt-Kairo. (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröffentl. Nr. 58). Berlin (Akademie) 1962. 132 S., 1 Kte., kart. DM 42.50.

In den letzten zwei Jahren hat die Veröffentlichung der neuen Texte von Nag Hammadi gute Fortschritte gemacht. Krause und Labib besorgten eine schöne Ausgabe von den drei Rezensionen des Johannes-Apokryphons, die sich in dieser Bibliothek befinden (1962); Quispel, Puech und eine Gruppe von Mitarbeiter haben einen weiteren interessanten Text aus dem Jung-Codex, den „Brief an Rheginos über die Auferstehung“ veröffentlicht (1963); Böhlig und Labib publizierten einige Apokalypsen aus Codex V (1963), und daneben gibt es noch eine bedeutende Schrift, die hier angezeigt werden soll. Nachdem man lange gewartet hat, liegt jetzt ein bedeutender Teil dieser Schriften in guten Ausgaben und Übersetzungen vor.

Wir dürfen die Herren Herausgeber herzlich zu diesem Buch beglückwünschen. Der koptische Text hat auf der gegenüberstehenden Seite eine gute und klare

Übersetzung. Daneben hat Herr Böhlig das Ganze mit einer klaren und sachkundigen Einleitung und mit kurzen, aber sehr guten, weiterführenden Anmerkungen versehen. Dafür gebührt ihm der Dank aller künftigen Benutzer. Das Ganze wird mit einem guten Register der koptischen Wörter und Stellen abgeschlossen.

Die schwerfällige Gedankenführung dieser Schrift macht es allerdings nicht möglich, sie kurz zusammenzufassen oder zu skizzieren. In vieler Hinsicht zeigt dieser Text eine Verwandtschaft mit dem Apokryphon des Johannes, da auch hier eine Art von Auslegung der Schöpfungsgeschichte aus der Genesis gegeben wird. Es besteht aber keine direkte Abhängigkeit, denn in Besonderheiten weichen die Texte stark voneinander ab. Auch hier liegt jüdisches Material zu Grunde, aber die Auswirkungen sind bestimmt nicht jüdisch. Zukünftige Untersuchungen sollten hier den Sachverhalt klären, denn es scheint mir, daß das Studium dieses in vieler Hinsicht parallelen, in manchen Besonderheiten abweichenden Materials für eine Aufhellung der Entwicklung innerhalb der gnostischen Schulen überaus wichtig ist. Da jedoch bis heute sicher datierbare Anhaltspunkte fehlen, kann man hier nur sehr vorläufige Schlüsse erreichen.

Sehr interessant ist, wie der Herausgeber m. E. richtig hervorgehoben hat, daß der Anfang dieses Traktats sich deutlich gegen griechische Auffassungen des Weltanfangs, speziell Hesiods, wendet. Es scheint, als ob der Anfang verstümmelt ist, denn so wie er jetzt dasteht, fällt der ungenannte Verfasser fast unmittelbar mit der Tür ins Haus. Das Werk hat nicht die Anzeige einer Offenbarungsschrift, mehr die einer philosophischen Belehrung, da aber der Anfang wahrscheinlich fehlt – und auch am Ende kein Titel zu finden ist, ist es nicht gut möglich, hier zu entscheiden. Denn auch am Mittelstück des Apokryphons des Johannes kann man nicht sehen, daß das Ganze eigentlich eine Offenbarungsschrift ist.

Diese Beschreibung der Genesis-Geschichte zeigt eine große Anzahl merkwürdiger Einlagen, z. B. fol. 109 f. über den Phönix und die drei Taufen; das sind Erinnerungen an die griechische Mythologie. Eine genaue Interpretation dieser Einlagen wird aufschlußreich für Herkunft und Absicht des Verfassers sein können.

Es wird in der Eschatologie dieses Buches immer über die *synteleia* dieses Aeons gesprochen. Darf ich in diesem Zusammenhang auf eine interessante Notiz von Origenes, c. Cels. IV 57 hinweisen? Da wird gesagt, daß dies eine typisch christliche Bezeichnung sei. Dann ist dieses Wort ein Indiz für die christliche Bestimmtheit dieser Eschatologie. Einfluß von jüdischen Merkaba-Vorstellungen scheint in fol. 152 f. unverkennbar. Für die Zahl der Engel s. Dan. 7, 10 und Stellen wie 1 Clem. 34, 7. So kann man noch mehr Parallelen aufzeigen.

Sowohl für das Studium des Gnostizismus wie für seine Verhältnisse zum Judentum, Christentum und Hellenismus ist diese neue Schrift sehr wichtig. Ihre Auswertung wird eine Fülle neuer Erkenntnisse erschließen.

Bilthoven, Utrecht

W. C. van Unnik

Raniero Cantalamessa OFMCap.: *La Cristologia di Tertulliano* (= *Paradosis. Studi di letteratura e teologia antica XVIII*). Fribourg (Edizioni Universitarie Friburgo Svizzera) 1962. XIV, 213 S., kart. DM 20.--.

Cantalamessa kann von der überraschenden Feststellung ausgehen, daß in der neueren, überaus reichen Literatur zu Tertullian dessen Christologie wenig beachtet worden ist. Eine Neuuntersuchung erweist sich daher als lohnende Aufgabe. C. legt besonderes Gewicht darauf, einerseits durch sorgfältige Analyse wichtiger Texte Tertullians, andererseits durch Rückfrage nach den möglichen Quellen mit der Lehre Tertullians zugleich die Entstehung der abendländischen Christologie im ganzen darzustellen.

Das Buch besteht aus vier Teilen, deren sachliche Ordnung zugleich einer zeitlichen Folge entspricht. Es ist nicht verwunderlich, daß Tertullian in seinen apologetischen, und d. h. seinen frühen Schriften Christi Gottheit herausstellt (Teil I des Buches), dagegen dessen Menschheit und die Zweiheit der Substanzen erst in seiner mittleren Zeit gegen die Gnostiker entfaltet (Teil II: *Cristo figlio dell'uomo*; Teil III: